

«Heuchlerische» Empörung um CD-Kauf

BERN. Die SVP wirft CVP und FDP ein «fragwürdiges und heuchlerisches» Verhalten vor, der Finanzprofessor der Uni Zürich, Martin Janssen, nennt sie «etwas naiv». Dass Deutschland und England weiterhin gestohlene Daten kauften, sei schon lange klar gewesen.

MARCELLO ODERMATT

Wieder einmal zeigen sich Politiker überrascht und empört. Der mutmassliche Kauf einer CD mit Kundendaten einer Schweizer Bank durch das deutsche Bundesland Nordrhein-Westfalen löst dieser Tage besonders bei den Politikern der CVP und FDP, die sich für die Abgeltungssteuerabkommen starkgemacht hatten, Entrüstung aus. CVP-Fraktionschef Urs Schwaller hat «absolut kein Verständnis dafür» und nannte das Vorgehen «eines Rechtsstaates unwürdig». FDP-Chef Philipp Müller kritisierte, Deutschland dürfe seit der Unterzeichnung des Vertrags keine CDs kaufen. CVP-Nationalrat Gerhard Pfister sah plötzlich das «wahre Gesicht der deutschen Gegenseite». Bund und Banken beurteilen das Vorgehen als «illegal» und «Vertragsbruch». Und FDP-Nationalrätin Doris Fiala will gar mit einer Staatsklage vor den Internationalen Gerichtshof. «Die Schweiz», ti-

telte die «Süddeutsche Zeitung» gestern zum Thema, «schäumt».

Schon lange ein klarer Fall

Doch bei genauer Betrachtung ist der neuste Kauf wohl weder illegal noch überraschend. Vielmehr war die Schweiz vorgewarnt. Bankenexperten, Exponenten aus dem Ausland sowie die SVP haben längst auf die Brisanz der Formulierung im Vertrag, wonach die «deutschen Finanzbehörden» sich «nicht aktiv» am Kauf von Daten beteiligen würden, hingewiesen. Martin Janssen, Professor am Institut Banking und Finance der Uni Zürich und von Anfang an ein Kritiker des Abkommens, hielt schon im April im «Sonntag» unter anderem fest, die Formulierung bedeute, «dass die deutschen Finanzbehörden weiter CDs kaufen werden und dass alle anderen Stellen, die nicht den Finanzbehörden unterstehen, zum Beispiel der Geheimdienst, weiterhin auch aktiv CDs beschaffen dürfen.»

In einem Communiqué vom 2. Mai schrieb auch die SVP, die das Abkommen stets ablehnte, die Verträge mit Deutschland und England «bringen eine völlig unklare Regelung im Umgang mit gestohlenen Datenträgern.» Die Sprecher der SVP-Fraktion, Christoph Blocher und Caspar Baader, wiesen während der Debatte zu den Abkommen im Nationalrat am 30. Mai ex-

«Es ist genau so gekommen, wie es sich abgezeichnet hat. Das ist bitter»

Martin Janssen



plizit darauf hin. Reagiert hat niemand, auch der Bundesrat nicht. Vielmehr stellte sich dieser auf den Standpunkt, dass nach dem Inkrafttreten 2013 England und Deutschland dank der Abgeltungssteuer auf den Kauf solcher Daten ohnehin nicht mehr angewiesen seien.

Doch auch diesbezüglich widersprachen Vertreter dieser Länder bereits

vor der Parlamentsdebatte: Der britische Verhandlungsführer für das Abgeltungssteuerabkommen und Chef der britischen Steuerbehörde, Dave Hartnett, sagte in der «NZZ» vom 18. Mai: Die vertragliche Verpflichtung, dass Grossbritannien sich nicht aktiv um den Erwerb gestohlener Daten bemühe, sei klar. Aber: «Wenn jemand an unsere Tür klopft und uns eine CD anbietet, dann werden wir sie akzeptieren, da wir uns nicht aktiv darum bemüht haben.» Dass das Deutschland genau gleich sah, ist spätestens seit Montag klar, als ein Sprecher von Wolfgang Schäubles Bundesfinanzministerium der «Tagesschau» erklärte: «Sollte den deutschen Behörden eine CD zum Erwerb angeboten werden, wie dies offenbar jetzt geschehen ist, enthält das Abkommen kein Verbot, die Daten entgegenzunehmen. Auch die Zahlung von Geld für diese Daten ist nach dem Abkommen nicht verboten.»

In falscher Sicherheit gewiegt

Für Empörung sieht SVP-Generalsekretär Martin Baltisser daher keinerlei Anlass: «Das ist fragwürdig und heuchlerisch.» Offenbar hätten sich die Politiker der CVP und FDP in falscher Si-

cherheit gewiegt. Werde nun mit Klagen gedroht, mache sich die Politik unglaubwürdig. Auch Janssen ist von der Aktualität «überhaupt nicht überrascht», wie er sagt. «Es ist genau so gekommen, wie es sich abgezeichnet hat.» Er beurteilt die Reaktionen einzelner Politiker als «etwas naiv». «Hätte man wirklich verhindern wollen, dass keine Daten mehr gekauft werden dürfen, hätte man genau das und nicht etwas anderes festhalten müssen. Offensichtlich wollte das die Schweiz nicht.» Janssen vermutet, dass der rund 70-seitige Vertrag kaum von vielen Parlamentariern ernsthaft angeschaut worden ist.

Ein «bitteres» Ende

Das Fazit ist für Janssen «bitter». Die Schweiz habe drei Ziele mit der Abgeltungssteuer verfolgt: Marktzutritt in Deutschland für schweizerische Finanzdienstleister, der Verzicht auf weitere Datenkäufe und der Verzicht auf die Kriminalisierung der Mitarbeitenden. Nun habe man weder Marktzutritt, noch werde auf Datenkäufe verzichtet. Die einzigen, die offenbar ungeschoren davon kommen würden, seien jene Mitarbeiter, deren Namen nicht an ausländische Behörden ausgeliefert wurden.

IN KÜRZE

Fairtradeprodukte-Boom

BERLIN/BERN. Produkte aus fairem Handel boomen weiterhin: Letztes Jahr wurden weltweit 4,9 Milliarden Euro für Produkte mit dem internationalen Fairtrade-Label ausgegeben. Das sind 12 Prozent mehr als im Vorjahr. In der Schweiz wuchs laut Fairtrade International der Absatz in Euro gerechnet gar um 20 Prozent.

Von Google zu Yahoo

SUNNYVALE. Die Google-Spitzenmanagerin Marissa Mayer wird Chefin des Internetkonzerns Yahoo. Sie ist bereits der dritte CEO von Yahoo binnen eines Jahres. Mayer war eine der ersten Mitarbeiterinnen bei Google und massgeblich an der Entwicklung der Google-Suchmaschine beteiligt. Ihre Ernennung kommt überraschend. Weithin war erwartet worden, dass Yahoos Interims-CEO Ross Levinsohn den Posten übernimmt.

Besser als erwartet

NEW YORK. Die Schwankungen an den Kapitalmärkten haben die US-Investmentbank Goldman Sachs im zweiten Quartal nicht so stark belastet wie befürchtet. Der Gewinn ging im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 12 Prozent auf 927 Millionen Dollar zurück. Damit schlug sich die Bank deutlich besser als von Analysten erwartet. (sda)



Mit der nachlassenden Baukonjunktur konnte Georg Fischer im ersten Halbjahr in Europa auch weniger Rohre verkaufen. Bild: key

Euro-Krise drückt bei GF auf den Gewinn

SCHAFFHAUSEN. Die Euro-Krise geht auch am Schaffhauser Industriekonzern Georg Fischer (GF) nicht spurlos vorüber. Weil in Europa im ersten Halbjahr weniger gebaut und weniger Autos gekauft wurden, sinken bei GF die Margen.

JANN LIENHART

Bis vor Kurzem war Georg Fischer in der Industrie eine Ausnahme. Während andere Exportunternehmen schon Anfang Jahr sinkende Umsätze und Gewinne meldeten, befand sich der Schaffhauser Industriekonzern trotz Frankenstärke und Euro-Krise noch im Steigflug. Doch auch für GF ist seit Januar die Luft deutlich dünner geworden. Im Vergleich zu den ersten sechs Monaten 2011 konnte GF zwar den Umsatz noch halten. Beim Auftragseingang und beim Gewinn musste GF jedoch gestern einen Rückgang melden.

Der Grund dafür ist Europa. «Die anspruchsvollen Marktbedingungen in Europa haben die Auslastung mehrerer

Standorte reduziert», erklärte GF-CEO Yves Serra bei der Präsentation der Halbjahreszahlen. Konkret stagnierten in Europa nicht nur die Nachfrage nach Rohren, weil krisen- und wetterbedingt weniger gebaut wurde, sondern auch der Absatz von Autos, was die Umsätze der Autozuliefer- und der Rohrleitungssparte von GF drückte.

GF legt in Asien und USA zu

Mit einem Rückgang von nur einem Prozent im gesamten europäischen Geschäft hielt sich der Schaden beim Umsatz jedoch in Grenzen. Weil in den deutschen und österreichischen Autozulieferwerken sowohl Lohn- wie Energiekosten deutlich anstiegen, fielen die Betriebsmargen in diesem Geschäftsbereich dagegen deutlich tiefer aus. Aber auch dies konnte Georg Fischer zum Teil kompensieren. Um den Effekt der Frankenstärke abzufedern, kaufte das Unternehmen verstärkt in Euro ein und steigerte die Produktion in Asien und den USA. So übernahm GF in den USA zwei Rohrleitungsfirmen und verlagerte weiter die Produktion nach China. Bei der Werkzeugmaschinen-tochter GF AgieCharmilles und bei GF Piping

Systems konnte GF so verhindern, dass die Umsätze sanken. Einzig im Autozuliefergeschäft konnte das Wachstum in China den Rückgang in Europa nicht ausgleichen. Um einen weiteren Margenschwund zu verhindern, hat das Management im ersten Halbjahr Kostensenkungsmassnahmen eingeleitet, die sich schon im zweiten Halbjahr auswirken sollen. Serra erwartet darum trotz weiter sich zuspitzender Euro-Krise für den Rest des Jahres in etwa ein gleiches Ergebnis wie im ersten Halbjahr. Serra bestätigte gestern auch alle Mittelfristziele des Unternehmens. So soll GF bis 2015 einen Umsatz von 5 Milliarden Franken und eine Betriebsmarge von 8 bis 9 Prozent erzielen. Im ersten Halbjahr betrug diese Marge nur 6,1 Prozent.

Ebenfalls unverändert belässt Serra die Entwicklungsstrategie. So soll GF weiter die Präsenz in den Wachstumsmärkten ausbauen und die Abhängigkeit vom niedermargigen Autozuliefergeschäft reduzieren. Das Ziel ist, dass GF bis 2015 nur noch 40 Prozent mit Autoteilen erwirtschaftet, dafür den Umsatz des Rohrleitungsgeschäfts von heute 35 auf 40 Prozent erhöht.

SGS bleibt auf Wachstumskurs

GENÈVE. Die Geschäfte des weltgrössten Warenprüfkonzerns SGS entwickeln sich trotz des schwierigen wirtschaftlichen Umfelds gut. Im ersten Halbjahr legte der Umsatz um 13,1 Prozent auf 2,65 Milliarden Franken zu. Währungsbereinigt stieg der Umsatz sogar um 15,1 Prozent, wie das Genfer Unternehmen gestern mitteilte. Dabei profitierte SGS von den in jüngster Zeit getätigten Übernahmen anderer Firmen, die 4,0 Prozent zum Wachstum beisteuerten. Allein im Berichtszeitraum vollzog SGS sieben Akquisitionen, die sich der Konzern 100 Millionen Franken kosten liess. Der Betriebsgewinn (Ebit) stieg um 2,8 Prozent auf 373 Millionen Franken. Dagegen ging der Reingewinn leicht um 0,4 Prozent auf 245 Millionen Franken zurück. Wie schon 2011 erwies sich das Mineraliengeschäft als Wachstumstreiber. Die Sparte profitierte vom weltweiten Rohstoffboom und erreichte ein Umsatzplus von 30,3 Prozent auf 421,7 Millionen Franken. Das Öl-, Gas- und Chemiegeschäft als wichtigster Geschäftszweig steigerte seine Erträge um 10,6 Prozent auf 498,9 Millionen Franken. (sda)

ANZEIGE

Eine für alle



Jetzt abonnieren!
Telefon 0848 805 521 • abo@zsz.ch

Mehr Region. Zürichsee-Zeitung

ZAHL DES TAGES

4

China hat seine Stellung als grösstes Bierland der Welt kräftig ausgebaut und die Produktion auf Rekordniveau getrieben. Insgesamt wurden letztes Jahr 1,9 Milliarden Hektoliter Bier gebraut, rund 60 Millionen mehr als 2010. Mittlerweile wird jedes 4. Bier in China gebraut. (sda)

HEIZÖLPREISE

Richtpreise für Heizöl extra leicht, je 100 Liter bei einer Temperatur von 15 °C (inkl. MwSt)

Liter	Vorwoche Fr.	gestern Fr.
1500	103.20–104.05	105.15–105.95
2200	100.85–101.70	102.80–103.65
3000	98.75–99.60	100.70–101.55
6000	97.20–98.05	99.15–100.00
9000	96.60–97.45	98.55–99.40

Die Heizölpreise werden berechnet den am Tag der Bestellung gültigen Preis.